

Frauen, Bibel und Rezeptionsgeschichte:

Ein internationales Projekt der Theologie und Genderforschung

Irmtraud Fischer – Jorunn Økland – Mercedes Navarro Puerto – Adriana Valerio

Die Anfänge der Idee zu diesem Großprojekt liegen in der ESWTR, der „Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen“. Sowohl Irmtraud Fischer (2001–2003) als auch Adriana Valerio (2003–2007) waren Präsidentinnen dieser nunmehr beinahe fünfundzwanzig Jahre alten Vereinigung wissenschaftlich arbeitender Theologinnen, die zwar von Anfang an Mitglieder in Amerika sowie Süd- und Osteuropa hatte, jedoch lange Zeit vom „north-western belt“ der deutsch-, englisch- und flämischsprachigen sowie der skandinavischen Länder dominiert wurde. Bei unserer Arbeit wurde immer deutlicher, dass die mangelnde Rezeption der Geschlechterforschung aus romanischen Ländern jenseits der Alpen – und umgekehrt – nicht nur auf Unterschiede in der Mentalität und der Forschungstradition,¹ sondern vor allem auf ein Sprachproblem zurückzuführen ist.

Im Dezember 2004 haben wir, Adriana Valerio und Irmtraud Fischer, auf dem gemeinsamen Weg zu einem Genderforschungskolloquium des „Centro per le Scienze Religiose in Trento“ beschlossen, ein rezeptionsgeschichtliches Frauenforschungsprojekt in Angriff zu nehmen, das durch die Verbindung von Bibel, Geschichte, Kunstgeschichte, Philosophie und Literaturwissenschaften nicht nur möglichst viele Wissenschaftlerinnen einzubeziehen, sondern auch theologische Genderforschung in Europa besser zu vernetzen vermag. So haben wir, eine italienische Historikerin und eine deutschsprachige Alttestamentlerin, für den Sprachraum des Spanischen Mercedes Navarro Puerto, die sowohl im Alten wie auch Neuen Testament publiziert hat und auf Religionspsychologie spezialisiert ist, sowie für den englischsprachigen Raum die damals in Sheffield Neues Testament lehrende Norwegerin Jorunn Økland für den Herausgeberinnenkreis angesprochen. Alle vier Reihenherausgeberinnen fanden sich durch das gemeinsame Interesse an der Bibel und ihrer Wirkungsgeschichte zusammen und haben im Dezember 2006 ein erstes Treffen aller Bandeditorinnen in Neapel initiiert.

¹ Diese Unterschiede, die sich auch in den Persönlichkeiten der Herausgeberinnen der Reihe zeigen, werden nicht zuletzt in diesem Einleitungsartikel deutlich. Wir haben versucht, einzelne Fragestellungen für die jeweiligen Sprachkontexte zu akzentuieren. Die einzelnen Artikel dieses Bandes veranschaulichen allerdings deutlich die mit den Sprachräumen verbundenen unterschiedlichen Denkhorizonte und Forschungstraditionen.

1. Projektbeschreibung

1.1 Ein Großprojekt zur Vernetzung der Sprachräume und Rezeptionsgemeinschaften

Das Projekt betritt sowohl von seiner Forschungsfrage einer feministischen Exegese- und Rezeptionsgeschichte als auch von seiner Durchführung als internationales Kooperationsprojekt und seiner Mehrsprachigkeit her wissenschaftliches Neuland. Die Gesamtherausgeberinnen vergeben die einzelnen Bände zur Herausgabe an Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler, die für die entsprechende Epoche international ausgewiesen sind. Diese sprechen jene Forscherinnen und Forscher zur Abfassung von Beiträgen an, die sich auf dem einschlägigen Gebiet bereits durch Publikationen hervor getan haben.

Jeder Band wird circa eineinhalb Jahre vor Erscheinen in einem Forschungskolloquium erarbeitet, bei dem die Beiträge kritisch besprochen werden. Damit wird einerseits Qualitätssicherung gewährleistet, andererseits sollen neue Netzwerke zwischen Genderforscherinnen und Genderforschern der *scientific communities* der einzelnen Sprachbereiche gefördert werden.

Das Werk wird gleichzeitig in den vier Sprachen Englisch, Italienisch, Deutsch und Spanisch erscheinen. Diese Entscheidung ist heiß diskutiert worden, da einige der Meinung waren, eine englischsprachige Publikation würde genügen. Wir sind jedoch aus mehreren Gründen der Meinung, dass die Übersetzungen sinnvoll sind, wenngleich sie den kostspieligsten Teil des Projekts bilden.² Mit der Entscheidung, viersprachig zu publizieren, erhoffen wir uns eine intensivere Rezeption wissenschaftlicher Literatur aus den vier Sprachbereichen in den jeweils anderen. Nun wird zwar die englischsprachige Literatur international wahrgenommen, was man von gediegener Wissenschaft aus den anderen drei Sprachen durchaus nicht (mehr) flächendeckend behaupten kann. Allerdings werden selbst Publikationen in der derzeitigen „lingua franca“ mehr im wissenschaftlichen Kontext als in den Praxisfeldern theologischer Forschung gelesen. Um die Ergebnisse der Frauenforschung auch für theologisch Interessierte publik zu machen, bedarf es der Übersetzungen.

Die vier Sprachen verweisen auf Sprachgemeinschaften, in denen bereits intensive theologische Genderforschung betrieben wurde. Freilich wären auch das Französische oder zumindest eine slawische Sprache zusätzlich sinnvoll. Es ist jedoch ein Faktum, dass es leider erst wenige Genderforscherinnen und -forscher in der Theologie gibt, die in diesen Sprachen Eigenständiges publiziert haben. Die Ursachen dafür liegen auch in einem Universitätssystem, das theologische Forschung fast ausschließlich in Bildungsinstitutionen betreibt, die von Religionsgemeinschaften getragen werden. Wir sind aber sehr wohl bestrebt, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus diesen Sprachräumen zur Abfassung von Einzelartikeln einzuladen.

² Wir bedanken uns bei der *Fondazione Valerio per la Storia delle Donne* für die Unterstützung dieses Projekts.

1.2 Ein theologie- und kulturgeschichtliches Projekt

Jedes Projekt hat einen wissenschaftlichen Kontext, der regional, historisch und soziologisch begrenzt ist. Dieses Faktum kann jedoch nicht bedeuten, dass die Fragestellungen auf diesen geographischen, zeitlichen und sozialen Raum beschränkt sind.

1.2.1 Ein internationales Projekt der abendländischen Theologiegeschichte

Von seiner Entstehungsgeschichte her ist das Projekt mit einem Fokus auf die *europäische theologische Frauenforschung* entstanden, aber diese ist selbstverständlich *international vernetzt*. Ein auf den „*abendländischen Kulturraum*“ gerichtetes Interesse kann weder von seinen Forschungsfragen das letzte halbe Jahrtausend in Nord- oder Südamerika beiseite lassen noch weltweit renommierte Frauenforscherinnen und Genderforscher ausschließen. Der globale Blick muss vor allem für die Rezeption der letzten zweihundert Jahre postuliert werden. Wir sind uns jedoch bewusst, dass „global“ ein modernes Zauberwort ist, das in der Wissenschaft dennoch nie erreicht werden kann, da auch „global“ in Einzelfragen nur regional gedacht werden kann. Wer sich dessen nicht bewusst ist, steht in der Gefahr, einem neuen Kolonialismus zu frönen.

Das Projekt war von vornherein im Horizont einer so genannten „*großen Ökumene*“ im Sinne der möglichen Mitarbeit aller christlichen Konfessionen sowie des Judentums angelegt. Aufgrund seiner Ursprungsgeschichte wird „Die Bibel und die Frauen“ von vier christlichen Theologinnen getragen, die jenen unterschiedlichen Sprach- und Wissenschaftstraditionen entstammen, in deren Sprachen das Werk erscheinen wird. Für das Judentum berät die amerikanische Bibelwissenschaftlerin Adele Berlin die gesamte Reihe. Zudem wird es drei Bände Rezeptionsgeschichte der Hebräischen Bibel im Judentum geben, wodurch auch die Entscheidung für die Kanoneinteilung und Bücherabfolge zugunsten der Hebräischen Bibel begründet ist. Einige Bandherausgeberinnen entstammen der jüdischen Tradition, und die Vergabe einzelner Artikel in den übrigen Bänden erfolgt nach dem Prinzip möglichst großer Streuung nicht nur der Sprachräume, sondern ebenso der christlichen Konfessionen und des Judentums.

Wer an diesem Projekt mitarbeitet, ist also von unterschiedlichen Faktoren wie der möglichst breiten Beteiligung von Forschenden je nach ihrer Herkunft aus einzelnen Ländern, Sprachgruppen und religiösen Kontexten mitbedingt. Auch Männer, die sich der Forschungsfrage in Offenheit stellen und Relevantes erforscht haben, werden angefragt. Wenn manche Bände aber dennoch mehr Gewicht zugunsten einer Region oder eines Kontextes aufweisen oder nur ganz wenige Beiträge von Männern beinhalten, so kann dies auch an terminbedingten Absagen liegen, in entsprechender Frist zur Mitarbeit bereit zu sein.

1.2.2 Das Buch der abendländischen Kultur als Forschungsgegenstand

Die Bibel gilt als *das* Buch der abendländischen Kultur. Keine andere Schrift hat wohl diese Kultur derart beeinflusst wie die großteils im Judentum und im mediterranen Raum entstandene Bibel. Von der Ethik über Rechtsvorstellungen bis hin zur Philosophie und Kunst hat dieses Buch seine prägende Wirkung entfaltet. Jede Generation, Region und Epoche aktualisiert dabei andere Aspekte des biblischen Sinnpotentials,

wodurch eine überaus bunte Rezeptionsgeschichte entstanden ist. Manche dieser Rezeptionen mögen als episodenhafte Kuriosa wahrgenommen werden, andere haben den *mainstream* der Bibelauslegung geprägt. Für beinahe alle Epochen und Kontexte lässt sich jedoch feststellen, dass die Rezeption durch Frauen zahlenmäßig in der Minderheit ist und die Überlieferung derselben in den meisten Fällen marginalisiert oder gar abgebrochen wurde. So wurde etwa selbst eine so fulminante Bibelauslegung, wie die „Stadt der Frauen“ von Christine de Pizan sie darstellt, in ihrer eigenen Epoche bekämpft, blieb zwar lange Zeit in der exegetisch-kulturgeschichtlichen Diskussion präsent, wurde aber schließlich gezielt vergessen und musste von feministischen Forscherinnen wieder neu angeeignet werden.³

1.2.3 Frauengeschichte ist kein Einzelkapitel der Geschichte, sondern integraler Teil

Dieses Forschungsprojekt hat es sich zwar zum Ziel gesetzt, marginalisierte, von der männlich dominierten Auslegungsgeschichte übergangene oder nur regional bedeutende Rezeptionen durch Frauen zu heben, es will aber *keine Kompensationsgeschichte* schreiben. Denn dies würde bedeuten, dass man zur bislang präsentierten Rezeptionsgeschichte nun ein – wenn auch ziemlich langes – Sonderkapitel dazustellen würde. Die Aufarbeitung der Bibelinterpretation durch Frauen und der Auslegung von biblischen Frauentexten stellt damit keine Kompensation zu einer bisher auf weiten Strecken nur als „His-story“⁴ betriebenen Gesamtschau dar. Denn diese hat bloß die Hälfte des relevanten Materials einbezogen und muss daher grundsätzlich neu geschrieben werden: Rezeptionsgeschichte ist wie allgemeine Geschichte nur dann als solche zu bezeichnen, wenn sie nicht mit einem *Genderbias* die Hälfte der Menschheit als unbedeutend ausschließt. Das Projekt betreibt daher keine Nischenforschung, sondern mischt sich in den aktuellen Forschungsdiskurs etwa mit bislang sträflich vernachlässigtem Archivmaterial, mit notwendigen genderrelevanten Fragestellungen sowie hermeneutischen Diskursen ein und zeigt auf, wo religiöse Gemeinschaften eine Inkulturation verweigern. Allzu häufig sind dies jene Stellen, die die Angelpunkte einer egalitären Ordnung in Bezug auf die Geschlechter, auf Fremde oder sozial Schwache bilden.

³ Eines der hervorragendsten Projekte einer Exegese-geschichte ist die 21-bändige Reihe von Giuseppe BARBAGLIO, Hg., *La Bibbia nella Storia* (Bologna: Edizioni Dehoniane, 1985–2006), als deren letzter Band Adriana VALERIO, Hg., *Donne e Bibbia: Storia ed esegesi* (La Bibbia nella Storia 21; Bologna: Edizioni Dehoniane, 2006) erschienen ist. Zu Christine de Pizan siehe Adriana VALERIO, Francesco SANTI und Claudio LEONARDI, Hg., *La Bibbia nel'interpretazione delle donne* (Millennio medievale 34; Florenz: Il Galluzzo, 2002).

⁴ Dieses Wortspiel hat auch in die feministisch-theologische Forschung Eingang gefunden. Vgl. Charlotte METHUEN, „Stranger in a Strange Land: Reflections on History and Identity“, in *Feministische Zugänge zu Geschichte und Religion* (hg. v. Angela Berlis und Charlotte Methuen; Jahrbuch der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen 8; Leuven: Peeters, 2000), 41–68.

1.2.4 Die Inkulturation der Bibel in Gesellschaften mit Geschlechterdemokratie

Bis heute wird die theologische Begründung der Ungleichberechtigung der Geschlechter in manchen religiösen Kontexten durch biblische Texte *und* die Tradition gestützt. Inzwischen ist es aufgrund einer hochentwickelten Hermeneutik und historischer Forschungen zur Bibel deutlich geworden, dass die Bibel als legitimierende Stütze zu einer Unterdrückung bzw. Marginalisierung des Weiblichen nicht herangezogen werden kann, sondern bestenfalls einzelne Texte derselben. Da dies auch jenen religiösen Gruppen, die eine Egalität der Geschlechter ablehnen, immer klarer wird, wird die Legitimation der Prävalenz des männlichen Geschlechts zunehmend auf das „Gewicht der Tradition“ verschoben. Selbstverständlich sind einzelne Traditionen häufig und in vielem weitaus wirksamer als die biblischen Texte selber gewesen – man denke nur an die Auslegung der Paradiesesgeschichte. Die gesamte Entwicklung der Tradition, die sowohl im Judentum als auch in Teilen des Christentums integraler Bestandteil der göttlichen Offenbarung ist, ist jedoch noch viel zu wenig erforscht, um gediegene und zugleich durch die Geschichte hin konstant bleibende Argumente für eine nahtlos patriarchale Tradition formulieren zu können.

Das Projekt „Die Bibel und die Frauen“ versteht sich unter diesem Aspekt als aktueller Teil der Rezeptionsgeschichte, die die Bibel und ihre Auslegungsgeschichte für Gesellschaften mit einer Geschlechterdemokratie zu aktualisieren und biblischen Sichtweisen der Geschlechterrelation sowie deren Entwicklung nachzugehen versucht. So gesehen ist das Projekt ein Inkulturationsversuch, der nach den Möglichkeiten einer biblisch begründeten, geschlechterfairen theologischen Anthropologie fragt und dabei *Schrift und Tradition* kritisch sichtet, denn mit nur einem von beiden lassen sich die – vor allem in ultrakonservativen Kreisen – benutzten Argumente nicht aushebeln.

Nun haben freilich Schrift und Tradition nicht in allen Kirchen denselben Stellenwert. Die Kirchen der Reformation arbeiteten nicht mit einem so klaren Konzept von „Tradition“ wie der Katholizismus. Sie lehnen die Tradition als Autorität *sui generis* ab, aber von außen betrachtet haben auch sie Traditionen. Selbst wenn man Rezeptionsgeschichte in einem engen Sinn als eine Abfolge autoritativer Bibelexegesen versteht, ist klar, dass auch die maßgebenden Exegeten der protestantischen Tradition die Schrift in völlig unterschiedlicher Weise gelesen haben. Auch wenn die Ausleger behaupten, sich an das *sola scriptura*-Prinzip zu halten, so können doch die Auslegungsunterschiede teilweise auf die verschiedenen historischen Kontexte ihrer Bibellektüre zurückgeführt werden.⁵

⁵ In Bezug auf Frauen siehe dazu Jorunn ØKLAND, „Donne interpreti della Bibbia nella tradizione protestante“, in *Donne e Bibbia: Storia ed esegesi* (hg. v. Adriana Valerio; La Bibbia nella Storia 21; Bologna: Edizioni Dehoniane, 2006), 99–116, sowie DIES., „Nature, Revelation and Gender Hierarchy in Paul and his Early Modern Interpreters“, in *Gender, Religion, Human Rights in Europe* (hg. v. Kari Børresen und Sara Cabibbo; Rom: Herder, 2006), 31–48.

1.2.5 Kein enzyklopädischer Anspruch auf Vollständigkeit

„Die Bibel und die Frauen“ ist nicht nur, was die internationale Erarbeitung der Problemstellung anbelangt, ein ehrgeiziges Projekt, sondern auch dahingehend, dass es alle Epochen der Rezeptionsgeschichte mit dem Schwerpunkt der abendländischen Kultur abdecken will. Von den projektierten Bänden werden sich, nach der Logik der Kanonunterteilung, insgesamt fünf mit der Bibel beschäftigen, drei mit der Hebräischen Bibel und zwei mit dem Neuen Testament. Die weiteren Bände versuchen eine lückenlose Abdeckung der Epochen der Exegesegeschichte vor allem in den vier Sprachräumen. Aufgrund dieses Anspruches ist der Untertitel im Deutschen und im Englischen mit „Enzyklopädie“ angegeben. Er verweist auf die *Geschlossenheit* der historischen Bearbeitung *des Themas*, nicht jedoch auf eine enzyklopädische Zielsetzung. Die einzelnen Bände werden weder alle Bibelauslegungen einer Epoche sammeln noch werden sie den Anspruch erheben, geographisch alle Auslegungszentren zu erforschen. Der Titel „Enzyklopädie“ drückt das gemeinsame Konzept der Bände aus, die *keine* Serie von gesammelten feministischen Aufsätzen zum Thema werden sollen.⁶ Das Werk ist weder ein Lexikon mit Einträgen zu einzelnen Frauen der Bibel⁷ oder einzelner Exegetinnen,⁸ auch keine Reihe, die Frauentexte der Bibel mit Genderperspektive liest,⁹ noch ein feministischer Bibelkommentar¹⁰ mit Wirkungsgeschichte und auch

⁶ In Abgrenzung zu Athalya BRENNER, Hg., *FCB 1–2* (18 Bde; Sheffield: Sheffield Academic Press, 1993–2001).

⁷ Vgl. Carol L. MEYERS, Hg., *Women in Scripture: A Dictionary of Named and Unnamed Women in the Hebrew Bible, the Apocryphal/Deuterocanonical Books, and the New Testament* (New York: Houghton Mifflin Comp., 2000).

⁸ Die Bände von Elisabeth GÖSSMANN, Hg., *Das wohlgelehrte Frauenzimmer* (8 Bde und ein Sonderbd; Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung; München: Iudicium, 1984–2004) sind Schriften von einzelnen Frauen gewidmet, die auch die Bibel auslegten.

⁹ In allen vier Sprachen gibt es Reihen, die dies leisten: Im Deutschen ist hier auf das sehr frühe, zweibändige Werk von Eva Renate SCHMIDT, Mieke KORENHOF und Renate JOST, Hg., *Feministisch gelesen: Ausgewählte Bibeltexte für Gruppen, Gemeinden und Gottesdienste* (2 Bde; Stuttgart: Kreuz-Verlag, 1988/89), zu verweisen. Im Spanischen siehe die Reihe *En Clave de Mujer* (24 Bde; hg. v. Isabel Gómez-Acebo et al.; Bilbao: Desclée de Brouwer, 1997–2009) und die Publikationen von *Aletheia* (4 Bde; hg. v. ATE [Asociación de Teólogas Españolas]; Estella: Verbo Divino, 2006–2009), außerdem Mercedes NAVARRO PUERTO und Pilar DE MIGUEL, Hg., *Diez palabras clave en Teología Feminista* (Estella: Verbo Divino, 2004). Für den italienischen Sprachraum geben die beiden Bände von Andrea MILANO, Hg., *Misoginia: La donna vista e malvista nella cultura occidentale* (Rom: Edizioni Dehoniane, 1992) sowie DERS., *Donne e amore nella Bibbia: Eros, agape, persona* (Bologna: Edizioni Dehoniane, 2008), ohne feministischen Anspruch, jedoch in Auseinandersetzung mit entsprechender Literatur, einen Überblick über die „Frauenfrage“ der christlichen Bibel und der Kirchengeschichte.

¹⁰ Abgrenzung zu Carol A. NEWSOM und Sharon H. RINGE, Hg., *The Women's Bible Commentary: Expanded Edition with Apocrypha* (Louisville: Westminster John Knox, 2003), sowie Luise SCHOTTROFF und Marie-Theres WACKER, Hg., *Kompendium Feministische Bibelaus-*

keine Rezeptionsgeschichte von biblischen Frauenfiguren¹¹ durch einzelne Epochen, sondern soll die gesamte Geschichte der Bibel und ihrer Auslegung in Bezug auf Frauen und genderrelevante Fragen für die bearbeiteten Kulturräume *exemplarisch* aufzeigen. Während für die Bände des ersten Jahrtausends der Rezeptionsgeschichte vor allem die geographischen Gebiete des Mediterrans und Europas abzudecken sind, weitet sich im Verlaufe des zweiten Jahrtausends der Blickwinkel immer mehr bis zum global angelegten Band 9, der der feministischen Bibelexegese ab dem 20. Jh. nachgehen wird.

1.2.6 Bibelrezeption findet nicht nur in der Exegese statt

Bibelrezeption findet jedoch nicht nur in den theologischen Studierstuben statt. Mindestens ebenso einflussreich wie die exegetischen Werke war die *Rezeption in der Kunst*, allen voran in der Malerei und der Plastik, aber auch in der Musik und der Literatur. Abgesehen von einigen bestimmten Epochen und kulturellen Orten waren Bibeltexte – und sind es bis heute – ein integraler Bestandteil des (häufig unterbewussten) kulturellen Codes der westlich orientierten Kulturen. Auch wenn die Bibel nicht direkt aus sich heraus Einfluss ausgeübt hat, war sie doch durch ihre Interpretationen oder auch ihre literarischen Gattungen sowie ihre Kraft, die Verarbeitung von biblischen Motiven in anderen Medien der Kunst und Literatur sowie in den Kontexten von Liturgien und Predigten anzuregen, von großer Wirkung.

Die längste Zeit der Kirchengeschichte waren Laien gewöhnlich nicht selbst in der Lage, die Bibel zu lesen, und noch weniger hatten eine theologische Ausbildung und Zugang zur exegetischen Literatur, die von und für Spezialisten produziert wurde. Bilder waren allerdings überall vorhanden. Sie erzählten den analphabetischen Gläubigen die biblischen Geschichten. Da ein Großteil der Bibel bilderreich und voller Metaphern ist, waren häufig Künstler die besseren Interpreten solcher Ausdrucksformen als Bibelwissenschaftler. Einige Genres und Medien eröffnen spezifische Leseweisen, die andere Gattungen nicht ermöglichen. Im Laufe der Zeiten haben aber auch die unterschiedlichen Medien, die sich von der Bibel inspirieren lassen, gewechselt.

Für jede Epoche ist daher ein ikonographischer Teil vorgesehen. Für die Bände, die die Bibel bearbeiten, ist dies ein überwiegend archäologisch geprägter Abschnitt, ab dem Mittelalter beinhalten alle Bände einen Artikel über die Rezeption entweder in der Kunstgeschichte, der Literatur oder der Musik. Die kunsthistorische Betreuung haben die amerikanische Professorin Heidi Hornik und die in Madrid wirkende Konservatorin Maria Leticia Sánchez Hernández übernommen, bezüglich der Rezeption in der Literatur wird das Projekt von der deutschen Literaturwissenschaftlerin Magda Motté beraten.

legung (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, ³2007), die die biblischen Bücher kommentieren. Alle diese Werke sind eine Fundgrube für unser Projekt.

¹¹ Vgl. dazu etwa Andrea TASCHL-ERBER, *Maria von Magdala – erste Apostolin? Joh 20,1–18: Tradition und Relecture* (Herders Biblische Studien 51; Freiburg i. Br.: Herder, 2007), und John L. THOMPSON, *Writing the Wrongs: Women of the Old Testament among Biblical Commentators from Philo through the Reformation* (Oxford Studies in Historical Theology; Oxford: University Press, 2001).

Die Beiträge werden historisch und philologisch präzise gearbeitet. Sie haben eine wissenschaftliche, keine populärwissenschaftliche Ausrichtung und berücksichtigen die in der Forschung relevanten Publikationen, insbesondere jene der Frauenforschung. Um dem Ziel der besseren Vernetzung und des leichteren Zugangs der Ergebnisse der Frauenforschung in den einzelnen Sprachbereichen zu dienen, sollen die Beiträge dennoch für ein größeres Publikum lesbar sein und in einer auch für NichttheologInnen verstehbaren Wissenschaftsprosa verfasst werden.

1.3 Ein Projekt der Frauen- und Genderforschung

Religion ist ein zentraler Faktor, der das Geschlechterverhältnis durch die Jahrhunderte entscheidend prägte und bis heute selbst in säkularen Gesellschaften noch wirksam ist. Die Bibel wurde als kanonischer Text der jeweils dominanten Religion(en) zu einem Bezugstext, der nicht nur auf die Gestaltung sozialer Verhältnisse Einfluss nahm, sondern auch die Rechtsprechung, die moralischen Normen und philosophischen Problemstellungen der abendländischen Kultur wesentlich bestimmte.

1.3.1 Die Bibel entstand in einer patriarchalen Gesellschaft

Sowohl Bibeltexte als auch ihre Auslegungen sind keine erratischen Blöcke, die vom Himmel fallen. Sie haben einen kulturellen Kontext. Diese Einbettung in soziale Gegebenheiten wird durch die gesamte Rezeptionsgeschichte hindurch zu berücksichtigen sein. Einzelne Beiträge werden daher die Lebensbedingungen von Frauen und Männern in den einzelnen Epochen, Lebenskontexten und Regionen aufzeigen und etwa juristische Normvorstellungen, anthropologische und philosophische Konzepte oder ikonographische Darstellungsnormen zu beleuchten versuchen. Denn sowohl die Bibel als auch ihre Auslegung wollen Botschaft für die Menschen ihrer Zeit vermitteln und sind damit als Kinder ihrer Zeit zu verstehen.

Die Bibel ist in einer patriarchalen Kultur entstanden, die nicht nur nach dem Geschlecht diskriminiert, sondern ebenso nach anderen sozialen Merkmalen.¹²

Das im Alten Orient und in der Antike wichtigste Kriterium zur Bestimmung des Sozialstatus eines Menschen ist jenes von frei und unfrei, da sich daran entscheidet, ob man Personenrechte hat oder diese wie im Falle von Sklavinnen und Sklaven unter die Besitzrechte des Herrn oder der Herrin fallen. Das Kriterium des Geschlechts bestimmt die Wertigkeit innerhalb derselben sozialen Schicht. Frauen sind als Kinder ihren Vätern bzw. nach deren Tod ihren ältesten Brüdern, als Verheiratete ihren Ehemännern untergeordnet. Patriarchat bedeutet aber nicht einfach Männerherrschaft, sondern ist

¹² Diese Kriterien hat bereits Elisabeth SCHÜSSLER FIORENZA, *Zu ihrem Gedächtnis ...: Eine feministisch-theologische Rekonstruktion christlicher Ursprünge* (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2019), 62, mit den Ansätzen der Befreiungstheologie für die Bibelwissenschaft entwickelt. Zur folgenden Tabelle samt Erklärungen siehe Irmtraud FISCHER, „Was kostet der Exodus? Monetäre Metaphern für die zentrale Rettungserfahrung Israels in einer Welt der Sklaverei“, *Jahrbuch für Biblische Theologie* 21 (2006): 25–44; 29.

vielmehr als sozialhierarchische Pyramide zu sehen, in der freie Frauen selbstverständlich auch über männlichen Mitgliedern niedriger sozialer Stufen stehen. Das Alter diskriminiert positiv, da die Alten das Sagen über die Jungen haben. Für die Patriarchenrolle innerhalb der Großfamilie ist Alter jedoch ein relatives Kriterium: Der jeweils älteste Mann aus der Erblinie steht der Familie vor; beim frühen Tod des Vaters kann dies auch ein Zwanzigjähriger sein. Einzig und allein bei Sklavinnen und Sklaven ist das Alter negativ diskriminierend, da sie nach der Leistung ihrer vollen Arbeitskraft gemessen werden. Als weiteres Merkmal des gesellschaftlichen Stellenwerts ist die Religion zu nennen, die dann ein negatives Kriterium sein kann, wenn sie fremd oder innerhalb des eigenen Symbolsystems deviant ist. Fremdheit gilt in den meisten Gesellschaften de facto bis heute als negatives Kriterium, ebenso Armut. Gerade der ökonomische Status, der heute wahrscheinlich der bestimmendste ist, hat durch die Geschichte hindurch als positives Merkmal die meisten Möglichkeiten geboten, alle anderen Kriterien zu dominieren. Die Reichen konnten es sich zu allen Zeiten am leichtesten richten.

<i>Kriterien zur Definition des sozialen Status in patriarchalen Gesellschaften</i>		
KRITERIUM	POSITIV	NEGATIV
<i>Rechtsstatus</i>	frei	unfrei
<i>Geschlecht</i>	männlich	weiblich
<i>Alter bei Freien</i>	alt	jung
<i>Alter bei Unfreien</i>	jung	alt
<i>Ökonomischer Status</i>	reich	arm
<i>Ethnizität</i>	einheimisch	ausländisch
<i>Religion</i>	dominant	fremd/deviant
<i>Psychophysischer Status</i>	gesund	krank, behindert

1.3.2 Biblische Texte sind sowohl deskriptiv als auch präskriptiv

Der Wechselwirkung der theologischen und ideologischen Positionen in Bezug auf die Geschlechterrelation und auf den sozialen Status der Geschlechter ist in einer Rezeptionsgeschichte besondere Beachtung zu schenken. Es ist anzunehmen, dass viele der in diesem Projekt zur Sprache kommenden Texte nicht deskriptiv die Lebenszusammenhänge von Frauen wiedergeben, sondern präskriptiv Realität schaffen wollen.¹³ Um die wirklichen Lebensverhältnisse ans Licht zu bringen und die Differenz zu einer nichtchristlichen oder nichtjüdischen Umwelt besser verstehen zu können, sind etwa archäologische Befunde zu berücksichtigen oder kulturgeschichtliche Vergleiche ange-

¹³ Darauf hat bereits SCHÜSSLER FIORENZA, *Zu ihrem Gedächtnis*, 126, hingewiesen.

bracht (z. B. altorientalische Rechtsgeschichte). Zudem ist eine Art Gegenkontrolle an anderen kulturellen Produkten der jeweiligen Zeit zu leisten, die auch die Spuren eventueller „Verluste“ der Tradition oder Umbrüche in derselben aufzeigen können (z. B. die im Römerreich verbreiteten Haustafeln).

2. Wer A sagt, muss auch B sagen: Wer sich mit der Bibel beschäftigt, muss über den Kanon Rechenschaft ablegen

„Die Bibel und die Frauen“ ist insofern ein historisches Projekt, als es sich sowohl mit der Entstehungs- als auch mit der Rezeptionsgeschichte antiker Texte befasst. So läge es nahe, Texte einer bestimmten Epoche nach ihrer Genderrelevanz zu befragen und auszulegen. Das Projekt entscheidet sich jedoch nicht für eine altorientalische „Antikenrezeption“, sondern für *Bibelrezeption*, was einer Akzeptanz eines Kanons,¹⁴ eines Verzeichnisses von heiligen und für eine Gemeinschaft verbindlichen Schriften, gleichkommt.

2.1 *Warum ein feministisch-historisches Projekt das Konzept eines abgeschlossenen Kanons akzeptiert*

In der feministischen Theologie wurde sehr früh die Problematik eines abgeschlossenen Bibelkanons diskutiert, da dieser eine androzentrische Engführung der als heilig und verbindlich geltenden Schriften perpetuierte.

2.1.1 *Kanonöffnung – ja oder nein?*

Die Forschungen erwiesen immer deutlicher, dass das frühe Christentum eine weit vielfältigere Bewegung war, als man bisher angenommen hatte. Es gab viele kleine Gruppen oder Sekten, die ebenso ihre Spuren in den Schriften hinterließen. In diesen Gruppen zirkulierten auch noch andere Texte, die wesentlich frauenfreundlicher waren als einige der Texte, die später als „neutestamentliche Schriften“ anerkannt wurden. Es gab auch Werke, die Frauen zugeschrieben wurden, jedoch keinen Eingang in den Kanon fanden. Als im 4. Jh. das Christentum im Römischen Reich Staatsreligion wurde, erkannte man einen bestimmten Strang des Christentums als besonders nützlich für diesen Zweck. Daher bekamen die Schriften dieser bestimmten Richtung für den Kanon der christlichen Schriften Priorität.¹⁵ So könnte man sagen, dass die ausgewählten

¹⁴ Was „Kanon“ bedeutet, wie die unterschiedlichen Kanonformen entstanden sind und welche Rolle diese in der derzeitigen Forschung spielen, stellt der Artikel von Donatella Scaiola in diesem Band ausführlich dar.

¹⁵ Siehe vor allem Bart D. EHRMAN, *The Orthodox Corruption of Scripture: The Effect of Early Christological Controversies on the Text of the New Testament* (Oxford: Oxford University Press, 1996); DERS., *Lost Christianities: The Battle for Scripture and the Faiths We Never Knew* (Oxford: Oxford University Press, 2005); Karen L. KING, *What Is Gnosticism?* (Cambridge: Belknap Press of Harvard University Press, 2005).